Maurice Braillard

Autor(en): **A.R.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **52 (1965)**

Heft 10: **Einfamilienhäuser**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Totentafel

Le Corbusier †

Kurz vor Redaktionsschluß dieses Heftes traf die Nachricht ein, daß Le Corbusier an seinem Sommeraufenthaltsort in Südfrankreich gestorben ist. Unsere Zeitschrift wird auf das Leben dieses Mannes, dessen Leistungen und Wirkungen am Umfang nicht mehr abzuschätzen sind, noch zurückkommen. Nur die Allerältesten unter uns erinnern sich an eine Zeit ohne Corbusier; für uns Jüngere, unter dem Flachdach Geborene war die Welt, in die wir kamen, schon durch seinen Zauberstab berührt. Und längst bevor man je einen Bau von ihm in natura sah, hatte man Corbus Wirkung gespürt, hat man seine Urteile angenommen und übernommen. Standen wir vor der Cancelleria, so zogen wir Corbusiers analytisches Liniennetz, und standen wir vor den kompromißlerischen Bauten zaghafter Zeitgenossen, so hörten wir im Geiste seine scharfen Formulierungen und Forderungen.

Wenn wir uns überlegen, welchem Wesenszug dieses Mannes, der so vielseitig und weitschichtig die Welt veränderte, wir diese kurzen Zeilen widmen, so ist es nicht Corbusier der Künstler, noch Corbusier der Neuerer, noch der Sozialreformer, noch der Utopist, sondern Corbusier der Erfinder. Auch im Zeitalter der Erfindungen sind wirkliche Erfindungen ganz selten, schon gar auf dem Gebiete des Bauwesens; und die Fähigkeit, zu erfinden, setzt die höchste analytische Kraft, die äußerste geistige Freiheit voraus. Mit welcher Beiläufigkeit hat Corbusier erfunden, ganz, als gäbe es die Begriffe und Fixierungen gar nicht, die die Sinne anderer Menschen gefangennehmen, als seien Haus, Mauer, Wand, Sockel und Dach keine festen Bilder, sondern knetbar und verformbar wie nasser Beton! Diese Fähigkeit, durch die Welt der erlernten Bilder den Dingen selbst auf den Grund zu gehen, war wohl Corbus stärkste Begabung. Mit ihr hat er auch den Typus des modernen Architekten geprägt, der, im guten und im schlechten, stets der Mann der «einfachen Lösung» sein will. So reich das Erbe Le Corbusiers sein wird, so vielfach die Fäden laufen, die von ihm in die verschiedensten, oft widersprüchlichen Richtungen gehen, so unbestritten bleibt Corbusier der Erfinder, dritter im Bunde mit Leonardo und Archimedes auf dem schwierigen Weg zwischen Vernunft und Zauberei. L.B.

Maurice Braillard FAS/SIA †

M. M. Braillard, architecte, urbaniste et ancien conseiller d'Etat, est décédé le 8 juillet 1965 à Genève. Né en 1879 dans le Canton de Neuchâtel, il y fit ses études d'architecture et ensuite collabora à différents bureaux de Lausanne, Paris et Genève, où il se fixa définitivement.

Ses réalisations furent nombreuses, tant en Suisse qu'à l'étranger. De l'immeuble de la rue Gallatin de 1912 jusqu'au plan directeur de 1935, il appliqua avec conscience les principes d'une architecture saine, en fonction d'un développement urbain aéré. Les réalisations du square Montchoisy (1919) et de la Cité Vieusseyx (1932) marquent des étapes importantes de l'urbanisme genevois.

Il prit une part active dans les concours publics au cours desquels il remporta de nombreux premiers prix, tel que la construction de l'usine de Verboix, l'hôpital de Sion, etc.

Il semble cependant que les préoccupations de l'architecte ont cédé le pas devant celles de l'urbaniste. En tant que chef du Département des Travaux Publics de 1932 à 1936, ses idées trouvèrent un vaste champ d'application. Il établit ainsi un plan d'extension, dont le départ était la reconstruction de la rive droite et qui tentait de favoriser l'implantation et le développement d'une zone industrielle branchée sur un nouveau raccord ferroviaire et un port fluvial, problèmes qui restent d'une brûlante actualité.

Dans le cadre professionnel, il joua un rôle prépondérant, et fut membre de la Fédération des Architectes Suisses dès 1909, ainsi que de la Société des Ingénieurs et Architectes. Il est probable qu'aucun architecte genevois n'aura connu entre les deux guerres la réputation que s'était acquise Maurice Braillard. A.R.

John Torcapel FAS/SIA †

Le décès de M. John Torcapel a causé une profonde émotion dans le monde genevois de l'architecture. M. J. Torcapel, qui s'est éteint à l'âge de 85 ans, était d'origine française; il est cependant né à Genève. Il y fit ses études et collabora très jeune à divers bureaux d'architecture, où il fut très apprécié. Approfondissant par lui-même ses connaissances techniques et culturelles, il s'installa à son compte vers 1925. Il réalisa depuis de nombreuses villas et immeubles locatifs; c'est ainsi qu'il participa entre 1930 et 1932 à la réalisation de l'immeuble «Clarté» de Le Corbusier.

Ses dispositions pédagogiques jointes à sa riche expérience professionnelle le désignaient à l'enseignement. et dès sa création en 1942, l'Ecole d'Architecture de Genève l'appela à la direction d'un atelier, dont il s'occupa avec une compétence et un dévouement qu'aucun de ses élèves n'a oubliés. Sa dernière œuvre fut le temple d'Onex auquel il travailla infatigablement malgré sa maladie et son grand âge.

Ses compétences furent rapidement reconnues et il devient membre, dès 1926, de la Fédération des Architectes Suisses et de la Société des Ingénieurs et Architectes.

En dehors de son activité professionnelle, M. J. Torcapel s'adonnait à la peinture, et c'est à ce titre qu'il fit partie de la Société Suisse des Peintres, Sculpteurs et Architectes, ainsi que de la commission de la Fondation Gottfried Keller. A.R.

Wilhelm Gimmi †

Der Maler Wilhelm Gimmi ist am 29. August an seinem Wohnsitz in Chexbres im hohen Alter von 79 Jahren gestorben. Er wurde am 7. August 1886 in Zürich als Sohn eines Bundesbahnbeamten geboren, bildete sich am Lehrerseminar in Küsnacht zum Primarlehrer aus und wirkte während eines Jahres als Stellvertreter an der Sekundarschule in Wädenswil. 1908 geht er nach Paris und ist kurze Zeit Schüler der Académie Julian. Bisweilen kehrt er wieder in die Schweiz zurück und beteiligt sich von 1911 bis 1913 an den Ausstellungen der Künstlervereinigung Moderner Bund, dem auch Arp und Klee angehörten. 1919 wird er Mitglied des Salon d'Automne in Paris, nachdem er von seinen Pariser Kollegen seit Jahren freundschaftlich in ihre Kreise aufgenommen worden war. 1940 kehrt er endgültig in die Schweiz zurück und läßt sich in Chexbres nieder. 1962 wird sein Schaffen mit dem Kunstpreis der Stadt Zürich ausgezeichnet. In all diesen Jahren beteiligte sich Gimmi an den wesentlichsten schweizerischen Kunstausstellungen und zeigte sein Werk auch in Einzelausstellungen. Im Auftrage der Stadt Zürich hat er Wandbilder im Muraltengut und in der Eidgenössischen Technischen Hochschule geschaffen.

Das sind einige der äußern Stationen eines Lebensweges, der mit dem stillen Ernst eines Menschen gegangen wurde, der in einer harmonischen Mischung ebensosehr der Erde wie dem Geiste verpflichtet war. Es ist bezeichnend, daß er sich am Anfang dieses Weges vor allem mit Cézanne auseinandersetzte. Er kam aber auch an den frühen kubistischen Versuchen Picassos und dem deutschen Expressionismus nicht vorbei, ohne ihre Ausdrucksmittel für sein eigenes Schaf-